Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda — **Neukirch und Umgegend**

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk — Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis frei ins Haus monatlich RM. 1.40, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 5 Pf., im kriegsgeschädigten Landkreis Bautzen Millimeterzeile 25 Pf. Unsere Anzeigenpreisliste und Geschäftsbedingungen, die den Vorschriften des Werberats der deutschen Wirtschaft entsprechen, sind für alle Anzeigenaufträge maßgebend. Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 u. 445.
Postscheckkonto Dresden Nr. 1234. Girokonto Bischofswerda Nr. 204.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 74 — Sonnabend/Sonntag, 28./29. März 1942 — 97. Jahrgang

Der „Weltpräsident" richtet sein Auge auf Indien

Roosevelt im Komplott mit Churchill — Gemeinschaftlicher Betrugsversuch der alten Kriegsschieber

Berlin, 27. März. Die schwedische Zeitung „Aftonbladet" bestätigt nunmehr in einer Meldung aus Washington die anläßlich der Beauftragung von Cripps mit der Indien-Mission bereits von „Allgemeen Handelsblad" veröffentlichte Information, daß Roosevelt sich auch in Indien einschalten will.

Es ist Roosevelts Ziel, das britische Weltreich, das diesen von einer verbrecherischen Plutokratenkamarilla so leichtfertig heraufbeschworenen Krieg niemals überleben kann, zu beerben. Der Stützpunktschacher um die fünfzig verschottungsreifen Zerstörer war der Anfang. Jetzt zieht er das vom Mutterland verlassene und auf fremde Hilfe angewiesene Australien immer fester in seine Schlinge. Indien soll das nächste Ziel sein auf dem Weg zur „Weltpräsidentschaft". Den Steigbügel hält ihm dabei Churchill, der in seiner Verblendung kaum noch zu übertreffende „Totengräber des Empire".

Ueber die Vorschläge von Cripps wird aus Neu-Delhi berichtet, daß sie folgende Punkte umfassen: Indien erhält nach dem Kriege den Dominion-Status. Eine konstituierende Versammlung soll die Dominion-Verfassung ausarbeiten. Der indische Exekutivrat soll mehr Vollmachten erhalten, aber die Verantwortung gegenüber dem Vizekönig weiter tragen. Dafür soll der Rat das Aushängeschild einer „nationalen Regierung" erhalten.

Das nationale Indien ist sich darüber im klaren, daß auch die Aktion Cripps' nichts anderes als einen neuen Betrugsversuch darstellt. „Das indische Volk weiß heute, daß die schwarze Nacht der Sklaverei vorüber ist", erklärt der indische Nationalistenführer Subhas Chandra Bose in einem offenen Brief an Cripps, um dem indischen Volk in einem neuen Aufruf immer wieder einzuhämmern: „Indiens einziger Feind ist der britische Imperialismus!" Auch von den übrigen indischen Parteiführern wird, so meldet United Preß, der Cripps-Plan ohne Enthusiasmus aufgenommen.

Und wenn die gleißnerischen Versprechungen Churchills jetzt durch eine „Garantie" des alten Beutegeiers Roosevelt erhärtet werden sollen, so weiß die Welt, daß das alles nur Fassade ist. Roosevelt ist als Garant vollkommen wertlos. Was seine Zusicherungen wert sind, beweisen seine ehrenwörtlichen Hilfsversprechen für Frankreich und Polen und Griechenland.

Roosevelt und Churchill versuchen durch Cripps, den Indern neue Fesseln anzulegen, während der Japaner schon vor der indischen Tür steht, um die Fesseln zu durchhauen. Das Triumvirat der Verbrecher wartet jetzt darauf, daß ihnen der indische Tiger in die Falle geht. Aber das indische Volk ist nicht gewillt, sich abermals — und zum wievielten Male! — bluffen zu lassen. Daran wird auch die Tatsache nichts ändern, daß ein politischer Falschspieler dem anderen seinen Schwindel garantieren will.

Der verheerende Großangriff auf Malta

Berlin, 27. März. Die Luftwaffe hatte gestern große Erfolge bei einem erneuten Angriff gegen Schiffsziele und Hafenanlagen von La Valetta auf Malta.

In den Mittagsstunden griffen stärkere von deutschen Jägern begleitete Verbände Ju 87 und 88 die Insel an. Bei guter Sicht stürzten sich die ersten Ketten auf den Hafen, durchbrachen die Flaksperre und warfen ihre Bomben in die befohlenen Ziele. Ein leichter Kreuzer, der in dem großen Hafen ankerte, erhielt zwei Volltreffer. Zwei Handelsschiffe und ein Truppentransporter gerieten in den Nebenbuchten des großen Hafens nach mehreren Volltreffern in Brand. Ein weiteres Frachtschiff von 8000 BRT. stand nach sechs Volltreffern innerhalb weniger Minuten ebenfalls in hellen Flammen. Im Abflug beobachteten die Besatzungen der Flugzeuge überall in den militärischen Anlagen des Stadtgebietes von La Valetta ausgedehnte Brände und Zerstörungen. Neben Dock- und Speicheranlagen war ein Oeltanklager nach Bombentreffern in Flammen aufgegangen und dicke Qualmwolken breiteten sich über dem Hafen von Malta aus. Weitere Bombeneinschläge lagen in Kasernen und Truppenunterkünften der Befestigung von Sliema. Auf dem Inselfort Manuel wurde eine schwere Flakbatterie durch Volltreffer zerstört. Auch im Süden des inneren Hafens stellten einige Flakgeschütze unter den gut liegenden Bomben der Sturzkampfflieger ihr Feuer ein. In der Bucht von Marsa Chirocco war ein Frachtschiff von 8000 BRT. verankert. Während die Briten versuchten, seine Fracht in größter Eile zu löschen, griffen deutsche Sturzkampfflugzeuge an und erzielten drei Volltreffer mittschiffs sowie mehrere Nahtreffer an der Bordwand. Der Frachter blieb schwer beschädigt liegen.

Karte von der Insel Malta
(Presse-Hoffmann, Kartendienst Zander, M.)

Die begleitenden deutschen Jäger unternahmen mit Bordwaffen Feuerüberfälle auf die Flakstellungen und bekämpften die britischen Jagdflugzeuge, die den deutschen Sturzkampfflugzeugen den Rückweg abschneiden wollten. Die britischen Jagdverbände wurden von den Me 109 zersprengt und nördlich von La Valetta sowie über Gudia wurden zwei Hurricane zum Absturz gebracht. Insgesamt verloren die Briten bei diesem erfolgreichen Angriff der deutschen Luftwaffe vier bis fünf Handelsschiffe, während ein Kreuzer, ein Zerstörer und mehrere Frachter durch Treffer schwer beschädigt wurden.

Belebung der Kampftätigkeit an der Philippinen-Front

Schanghai, 28. März. An der philippinischen Front ist, wie der USA.-Heeresbericht besagt, nach der Ablehnung einer letzten japanischen Uebergabeaufforderung mit einer erneuten Belebung der Kampftätigkeit und der Wiederaufnahme der japanischen Offensive zu rechnen.

Die Inselfestung Corregidor war am Donnerstag fast den ganzen Tag über heftigen japanischen Luftangriffen ausgesetzt, die am Freitagmorgen erneut einsetzten. Japanische Stukas griffen die rückwärtigen Verbindungen des Feindes an der Batann-Front an, wo auch verstärkte Gefechtsaufklärung auf die Wiederaufnahme der Offensive hindeutet.

30 000 Mann Tschungkingtruppen eingekesselt

Tokio, 28. März. Wie Domei von der Schantungfront meldet, setzten die japanischen Truppen ihre Säuberungsaktion gegen die Reste der kommunistischen Tschungkingtruppen fort und schließen den Einkreisungsring seit dem frühen Morgen des 26. März um einen Verband von 30 000 Mann feindlicher Truppen im Osten der Halbinsel Schantung enger und enger.

Mit der Unterstützung von Marinetruppen erstürmten japanische Armee-Einheiten am Freitag Nentengying, vier Kilometer südlich von Weihaiwei, während andere Abteilungen Tschingschan, annähernd 100 Kilometer nördlich von Tsingtau, heftig angriffen.

„Die Lage in Burma immer ernster"

Genf, 28. März. In der Ausgabe vom 27. März bringt der „Daily Expreß" eine Meldung seines Kriegsberichterstatters in Burma, in der es u. a. heißt: „Die Lage wird für die Verbündeten in Burma von Tag zu Tag ernster. Die japanischen Truppen kommen immer näher an Mandalay und die reichen Oelfelder von Penangbaung heran. Zur Unterstützung ihrer Truppen setzen die Japaner immer mehr Flugzeuge ein. Ständig haben die Japaner etwa 150 Jäger, Bomber und Sturzkampfbomber in der Luft."

Briten-Tanker im Indischen Ozean versenkt

Tokio, 28. März. Einem Bericht der Agentur Domei zufolge ist der britische Tanker „Sponbilus" (7402 BRT.) im Indischen Ozean gesunken, nachdem er von einem japanischen U-Boot torpediert worden war.

„Der Sieg unser einzig mögliches Ziel"

Ein Tagesbefehl an die italienische Luftwaffe

Rom, 28. März. Der Unterstaatssekretär für die Luftwaffe, Fougier, erließ einen Tagesbefehl, in dem er den heldenhaften Einsatz der italienischen Luftwaffe an diesem zwanzigsten Frühling ihres Bestehens Seite an Seite mit den beiden anderen Mächten des Dreierpaktes unterstreicht. „Der Sieg ist unser einzig möglichstes Ziel, die einzig mögliche Vertragsgrundlage mit den Unterdrückern", heißt es in diesem Tagesbefehl.

Die römische Morgenpresse bringt eine lange Reihe von Auszeichnungen, die anläßlich des 19. Jahrestages der Luftwaffe an Angehörige dieser Waffengattung verliehen wurden.

Zum Tag der Wehrmacht

Von Oberstleutnant a. D. Benary.

Auch Worte wechseln im Laufe der Zeit Sinn und Bedeutung. Das Wort „wehren" geht auf uralte germanische Sprachwurzeln zurück, aus denen sich auch die romanischen Bezeichnungen für Kampf und Krieg „guerre" und „guerra" entwickelt haben. Im Deutschen war dem Worte „wehren" lange vorwiegend ein defensiver Charakter eigen. Erst später gewann es auch einen offensiven und damit umfassend kämpferischen Sinn. Luther sagt bereits: „Ackerwerk soll nähren, Kriegswerk soll wehren, und die im Wehramt sind, sollen ihre Zinsen und Nahrung von denen, die im Nähramt sind, nehmen, daß sie wehren können."

Der Militärsprache wurde es erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit der Einführung der „Allgemeinen Wehrpflicht" geläufig, aber selbst Ernst Moritz Arndt legt ihm noch nicht den heute gültigen, umfassenden Sinn unter. Er hörte in ihm noch die defensiven Untertöne, die auch in dem Worte „Landwehr" mitschwingen, wenn er seinen „Katechismus" für den „Kriegs- und Wehrmann" schrieb. Man sprach im Laufe des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch nicht allzu häufig von Heer und Kriegsmarine zusammenfassend als von der „Wehrmacht".

Das hatte symbolische Bedeutung. Es war auch an den leitenden Stellen noch nicht das volle Verständnis für das Zusammenwirken dieser beiden Wehrmachtsteile und erst recht nicht für die Totalität des Krieges erwacht. Die Geschichte der ersten Jahre des Weltkrieges bietet dafür manches wenig erfreuliche Beispiel. Die Jahre nach dem Friedensdiktat von Versailles, die das Fehlen einer „Wehrmacht" besonders schmerzlich empfinden ließen, nahmen den Faden amtlich und außeramtlich mit Worten wie „Reichswehr" und „Wehrpolitik" erneut wieder auf. Restlos setzt sich aber der Sprachgebrauch „Wehr" als allumfassender kämpferischer Begriff erst im Staate Adolf Hitlers durch, in dem — abgesehen von den zahlreichen Neubildungen, die mit der Vorsilbe „Wehr" beginnen — unter „Wehrmacht" die gesamten Streitkräfte des Reiches, die drei „Wehrmachtsteile" Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe verstanden werden.

Der Wortschöpfung entspricht ein tatsächlicher Sinn. Dadurch, daß der Führer den Oberbefehl über die drei Wehrmachtsteile hat, wird einem Neben- oder gar Gegeneinanderarbeiten von Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe der Boden entzogen und ihr einheitlicher Einsatz, für dessen Regelung in der Umgebung des Führers eine Reihe von Amtsstellen bestehen, gewährleistet. Darüber hinaus ist durch die Stellung des Führers dafür gesorgt, daß die gesamte Kraft der Nation ausschließlich auf die Kriegsforderungen ausgerichtet wird. Aus dieser Einheit der Zielsetzung gründen sich nicht zum geringsten Teil die gewaltigen Erfolge, die Deutschlands Wehrmacht in den vergangenen zweieinhalb Kriegsjahren auf allen Kampfschauplätzen errungen hat. Sie gewährleistet eine Schlagkraft und Wendigkeit der Kampfführung, denen Deutschlands Feinde nichts entgegenzusetzen haben.

Der Gegenseite beginnt auch bereits zu dämmern, daß sie mit ihren liberalistisch-demokratischen Verteidigungsräten und Verteidigungsausschüssen, mit den Eigenbrödeleien und Eifersüchteleien ihrer vielköpfigen Gremien nicht gut beraten sind.

Der Londoner Ueberseedienst bemerkte vor einigen Tagen: „Wir kämpfen gegen eine riesige rücksichtslose Kriegsmaschine, die ein wahres Wunder von Organisation, Leistungsfähigkeit, Geschwindigkeit und einheitlicher Führung darstellt. Das gesamte strategische System kann Hitler in Stunden umdisponieren. Deutschland besitzt außer dem einheitlichen Befehl und der einheitlichen Lenkung der Heimat eine Waffe, die immer noch einen Vorteil bedeuten würde, wenn auch England und die USA. bessere Pläne, bessere Kämpfe und bessere Ideen hätten wie Deutschland.

Diese Waffe ist die Schlagkraft des autoritären Systems. Mit diesem Vorteil konnte Deutschland selbst eine an Macht überlegene feindliche Kombination noch besiegen. Wir sind immer noch in unseren Bürokratismus verwickelt und solange hier nichts geändert ist, werden wir mit Sicherheit jede Gelegenheit verpassen. Wir haben eine Anzahl von Dünkirchen und Pearl Harbours erlebt und trotzdem versucht man noch, den totalen Krieg auf einer demokratischen Grundlage zu führen."

Wir gehen weiter: der Einheit der Idee, der Einheit der Führung entsprechen in Deutschland auch die Einheit des Handelns, die Einheit des Wirkens und Werkens jeder und aller. An der Front war sie von jeher gewährleistet. Der Infanterist, der Kavallerist, der Artillerist, der Pionier, der Nachrichtenmann, der Kolonnenfahrer, der Sanitätssoldat, sie standen schon in unserer Väter und Vorväter Tagen einer für den andern, mochten auch die Ansichten über den Einsatz der einzelnen Waffengattungen im Rahmen der Gesamthandlung in Theorie und Praxis oftmals auseinandergehen und das Verständnis für ihre organische Zusammenarbeit nicht überall tragend zum Ausdruck kommen. Heute sind diese Kinderkrankheiten längst überwunden. Heute nehmen der Panzerschütze, der Flakkanonier, der Flieger verständnisvoll ihren Platz in einer festgefügten Kampfgemeinschaft der älteren Waffengattungen ein.

Die Heimat steht nicht hinter ihnen zurück. Der nationalsozialistische Grundsatz: „Getrennt sind wir nichts, vereint alles", gilt hier nicht nur für die Zusammenarbeit der Volksgenossen in Friedenstagen, sondern erst recht in Kriegszeiten. Der Mann, der mit seinen geistigen und körperlichen Kräften sich unmittelbar für die Wehrmacht einsetzt, der Gelehrte in seinem Laboratorium, der Ingenieur an seinem Reißbrett, der Rüstungsarbeiter und die Rüstungsarbeiterinnen an ihren Schraubstöcken und Drehbänken, der Mann, die Frau, die sonst irgendwie und irgendwo in einer Gemeinschaftsarbeit: hinter dem Pfluge, im Bergwerk, am Schreibtisch, am Kochherd, am Krankenbett ihren Wirkungskreis gefunden haben, sie alle kennen nur einen Gedanken: der Wehrmacht die Wege zu ebnen zur Erringung des Endsieges. „Zugleich" ist seit ihrer Be-